

ORF-Tirol-Reise, Wandern zwischen Alpen und Adria

(Erinnerung an schöne Wanderungen)

Die Reise:

Mittwoch, 10. Oktober:

Wie üblich, frühzeitiger Start, „einsammeln“ der Teilnehmer und Fahrt über Brenner-Trient in Richtung Val Sugana bis zum Levico-See. Südlich des Brenners war das Wetter diesig, aber es regnete nicht.



Am Nordufer des nicht sehr großen Sees wanderten wir entlang des Sentiero dei pescatori. Da konnten sich die Teilnehmer schon etwas „beschnuppern“. Es stellte sich gleich heraus, dass die Gruppe sehr gut zusammenpasste. Das Wetter war diesig und die Stimmung schon etwas herbstlich.



Am Ende der Wanderung wurden wir dann von unserem Busfahrer Georg wieder eingesammelt und die Fahrt ging weiter bis nach Bassano del Grappa, wo Zeit für einen kurzen Stadtbummel und für ein Mittagessen war. Hauptattraktion war die überdachte „Ponte degli Alpini“, die auch wir als sehenswert beurteilten. Auffallend war die allgemeine Sauberkeit. Die Stadt wäre ganz sicher, auch im

„würdigen“.

Hinblick auf den in der Nähe liegenden Monte Grappa, einer längeren Besichtigung

Weiter fuhren wir über Treviso bis nach Aquileia, wo uns unser Reiseleiter Manfred die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zeigte und erklärte. Er machte das in einer sehr interessanten und sympathischen Art, die von allen Teilnehmern geschätzt wurde.

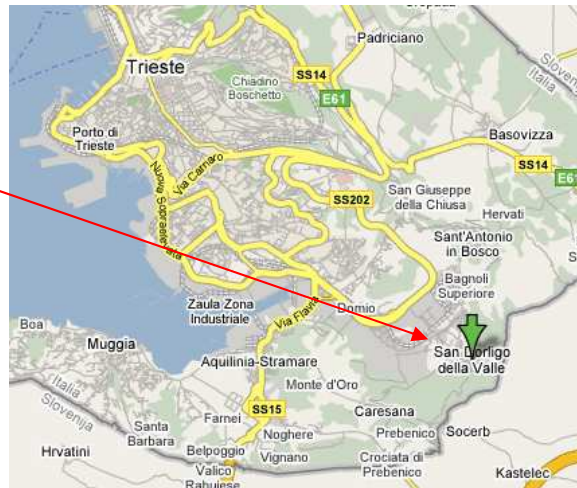
Er erzählte uns von den ursprünglich 100.000 Einwohnern der damals viertgrößten Stadt Italiens, vom Hunnenkönig und vielem mehr. Wir besichtigten die restaurierten Reste des antiken Forums, den Rest des Flusshafens und die Basilika mit ihren Bodenmosaiken, alles sehr beeindruckend. Schließlich fuhren wir durch die Lagune nach Grado, wo wir unser Hotel „besiedelten“. Es darf erwähnt werden, dass wir mit dem gewählten Hotel Abbazia zufrieden waren.



Donnerstag, 11. Oktober:

Nach ausgiebigem Frühstück bringt uns der Bus über Monfalcone, nördlich an Triest vorbei nach San Dorligo della Valle (Slowenisch: Dolina). Wenn man sich den Ort auf der abgebildeten Karte anschaut, muss man sich wundern, dass unser Georg in Zusammenarbeit mit Manfred auf Anhieb dorthin gefunden haben.

„Besonders gerne weht der Wind Bora durch das Tal und stößt so vom Hinterland kommend bis zum Küstengebiet vor: auf dem Borasattel wurden Höchstgeschwindigkeiten von bis zu 150h/km verzeichnet“.



Diesen Text habe ich im Internet gefunden. Ich muss nachträglich feststellen, dass das ziemlich stimmte. Es hat uns aber nicht verweht und wir konnten die Wanderung durch interessante Karstformation trotzdem genießen. In Tirol gibt es natürlich spektakulärere Schluchten, wir waren aber trotzdem sehr begeistert. Am Ende der Talschlucht gab es



eine winzige Ansiedlung, die aus mehreren Hausruinen und aus einzelnen renovierten Gebäuden bestand. Es gab dort aber weder was zum Essen noch etwas zu trinken. (Ein Glas Wein wäre sicher nicht schlecht gewesen). Den Weiterweg über slowenisches Gebiet hat unser Gerhard nicht gewagt, weil er während seiner Studentenzeit, wie er sehr spektakulär erzählte, dort einmal „gefangenommen und in Handschellen abgeführt“

wurde. Die nicht ganz unbeschädigte Tafel dort, vermittelte den Eindruck, dass der vollkommene Friede auch in dieser Region nicht ganz eingezogen ist.

Der Rückweg führte uns anfangs über eine schmale Straße steil bergauf um dann in einen wunderschönen Panorama-Radweg zu münden. Dieser Weg, eine aufgelassene Bahntrasse führte uns ein gutes Stück talaus. Leider mussten wir diesen wunderschönen Panoramaweg dann wieder verlassen, um über einen steilen Steig wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren.

Anschließend fuhren wir in den Hafenbereich von Triest. In der Nähe des Parkplatzes wurden gerade unzählige Verkaufsstände aufgebaut, deren Verankerung am Boden auf die Möglichkeit von heftigen Winden schließen ließ.

Bei einem slowenischen Reiseanbieter verkosteten wir wohlschmeckende Trüffelaufstriche und sehr guten Wein. Wie sich dann herausstellte, waren es Gratiskostproben, also nur gegen ein „Danke schön“. Ein kurzer Bummel dem Kanale Grande entlang und in die Fußgängerzone war natürlich Pflicht. In einer schummerigen Bar, wo fast nur Studenten verkehrten, nahmen wir einen kleinen Imbiss zu uns.



Weil noch Zeit war, besuchten wir auch noch das Schloss Miramare, wo wir gemütlich durch die wunderschönen Parkanlagen schlendern konnten.

Auf der Rückfahrt zum Hotel machten wir noch eine kurze Pause bei der Timavo-Quelle. Es ist dies die „Wiedergeburt“ des Flusses Reka, der sich im slowenischen Škocjan (deutsch: St. Kassian) nach nur 4 km oberirdischen Verlauf in den Untergrund verzieht. Die gewaltigen Wassermassen, die da aus dem Boden kommen sind schon imposant.



Freitag, 12. Oktober:



Wieder brachte uns der Bus in Richtung Triest, aber kurz nach der Überquerung des Isonzo ging es auf einer Seitenstraße, für den Bus teilweise abenteuerlich, zum Naturschutzgebiet „Foce dell’Isonzo“. Die Wanderung dort war von der „besonderen Art“, die Gegend für einen Bergbewohner eher ungewohnt, eine Kombination von Land und Wasser. Grasland, Buschwerk, Schilf, Moor und Wasser war auf der einen Seite eines Damms, auf dem wir streckenweise gingen. Auf der anderen Seite war die offene Lagune, leider streckenweise durch Zivilisationsunrat ziemlich verschmutzt. Es waren unzählige Vögel, einige Rinder und Pferde zu beobachten, am meisten beeindruckte mich aber die abwechslungsreiche Landschaft.



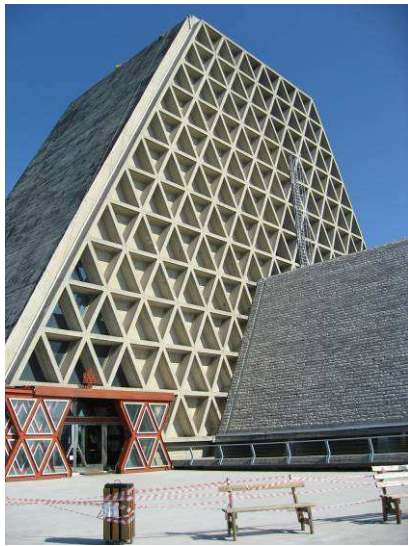
Am Nachmittag machten wir dann noch eine Bootsfahrt zur nahe gelegenen Insel Barbana, die um diese Jahreszeit einen ziemlich verschlafenen Eindruck machte. Der Abend klang dann noch mit einem beschaulichen Spaziergang durch Grado und einem fulminanten Sonnenuntergang aus.

Samstag, 13. Oktober:

An diesem Tag stand die „Grotta Gigante“ am Programm. Wir waren eine der ersten Gruppen, die in den „Orkus“ stieg. 500 Stufen bergab und dann wieder bergauf, die sich aber sehr lohnten. Die Anlage mit ihrer 107 m hohen Halle, ist angeblich die größte Schauhöhle der Welt.

„Im Jahre 1840 stieß Frederico Lindner bei der Suche nach dem unterirdischen Lauf des Timavo auf die Höhle“, las ich im Internet.

Am Timavo waren wir ja am Donnerstag.



Anschließend an die Höhlenbesichtigung fuhren wir zum Obelisk von Opicina, von wo wir einen Teil der „Via Napoleonica“ in Angriff nahmen.

Obelisk von Opicina: Diese Säule wurde im Jahre 1830 am Rande der Ortschaft zur Erinnerung an den Besuch von Kaiser Franz I. von Österreich und zum Andenken an die Eröffnung der Verbindungsstraße von Triest ins österreichische Hinterland errichtet. Von dem Obelisk aus genießt man den Blick über den Golf von Triest und die Hafenanlagen der Stadt, während man in der Ferne die Küste bis nach Muggia und Istrien verfolgen kann.

Der Weg führte uns in aussichtsreicher Lage dem Hang entlang. Am Schluss kam noch ein schmaler Steig, der zum „Santuario di Monte Grisa“ führte. Das Innere dieses scheußlichen Betonklotzes war nicht zu besichtigen. Nach dem äußeren zu schließen, haben wir da aber nicht viel versäumt.

Mit dem Bus ging es dann eine kurze Strecke nach Sistiana, wo wir in typisch italienisch speisten. Die anschließende kurze Wanderung nach Duino war gerade richtig für die Verdauung und führte uns wieder durch eine wunderschöne Gegend.

Nach der Rückkehr zum Hotel rundete ein schöner Bummel durch Grado den Tag ab.

Sonntag, 14. Oktober:

Rückreise mit kurzem Halt in Palmanova.
Als Gründungsdatum gilt der 7. Oktober 1593, der 22. Jahrestag des Sieges von Lepanto und der Tag des Hl. Justinus, der zum Schutzheiligen von Palmanova bestimmt wurde. Palmanova war als Festungsstadt der Republik Venedig zum Schutz vor den Türken angelegt. Vor allem aber sollte die Stadt zum wichtigsten Landstützpunkt der Venezianer überhaupt ausgebaut werden - ein Plan, der misslang. Von dieser Absicht zeugt heute nur noch der fast runde riesenhafte Hauptplatz, der für die Kleinstadt völlig überdimensioniert ist.

Palmanova wurde als Idealstadttypus mit radialem Straßennetz geplant und auch umgesetzt. Besondere Merkmale waren relativ breite regelmäßige Straßen, die dazu dienten, die Soldaten aus dem Zentrum (Exerzierplatz) auf schnellstem Wege an die Verteidigungsanlagen (Stadtmauer) zu befördern. Im Zentrum wohnten die befehlshabenden Offiziere und drumherum die Liniensoldaten, entlang der Befestigung die Söldner.



Weiter ging es dann über Udine, Tolmezzo, Passo della Mauria, Misurina, Toblach in Richtung Heimat. Im Restaurant „Dreizinnenblick“ erhielten wir dann zum Abschluss von einer überaus grantigen Bedienung einen grauslichen Cappuccino. Das hat den guten Eindruck, den die Reise hinterlassen hat, aber nicht negativ beeinflussen können.

Eine wunderschöne Reise in angenehmer Gesellschaft und unter bester Betreuung ist somit Erinnerung.



Obige Fotos: Erhard Berger